

Tagesbote für Untersteiermark.

Pränumerationspreis für Marburg.
 Monatlich fl. 70 kr.
 Vierteljährig „ 10 „
 Zustellung monatlich „ 15 „
 Einzelne Nummern 4 kr.

Organ der liberalen Partei.
 Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Manuscripte werden nicht zurück gesendet.

Pränumerationspreis mit Post:
 Monatlich 1 Gulden.
 Vierteljährig 3 „
 Ganzjährig 12 „
 Insertionsgebühren 6 kr. pr. Zeile.

N^o 139. (22.)

Marburg, Dienstag 27. September 1870.

IX. Jahrgang

Die Verhaftung des Dr. Jakoby in Königsberg.

Dr. Jakoby, ein Demokrat des reinsten Wassers, hatte am 14. d. Mts. in einer Versammlung der Volkspartei zu Königsberg in längerer Rede eine Resolution motivirt, in welcher derselbe gegen eine Annexion von Elsaß und Lothringen gestützt auf das bloße Recht der Eroberung im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker Protest erhob.

Dieser Tage wurde derselbe auf Befehl des Kriegsgerichtes verhaftet und in das Staatsgefängniß abgeführt. Die Stadt Königsberg untersteht nämlich seitdem die französische Flotte sich an den norddeutschen Küsten zeigte, dem Kriegsrechte.

Dr. Jakoby ist eine eigene Natur, er anerkennt nicht die Logik der Thatfachen und kämpft gegen diese, deren Existenz so ziemlich außer Zweifel steht; er ist Realist, deshalb aber nicht minder ein hervorragender, ausgezeichnete politischer Charakter; er huldigt der Idee, daß auch in der Politik die Grundzüge der Moral Geltung haben, er blieb sich gleich im Laufe seines ganzen politischen Lebens, in welchem er immer gerade ausging, ohne Rücksicht auf Opportunität unablässig der Meinung, daß Recht Recht bleibt, ob es siegt oder unterliegt und daß die triumphirende Gewalt gegen dieses Recht immer als Beweis angeführt werden könne.

Eine eigentliche Partei steht nicht hinter ihm wohl aus dem Grunde, weil nur Wenige sich auf einen so idealen Standpunkt im öffentlichen Leben zu stellen vermögen, weil der Erfolg die leidenschaftliche Erregung des Augenblickes ihren Blick trübt; des Königsberger Doctors Opposition kann somit kaum die Regierung von Preußen beunruhigen, ebensowenig wie die von der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ ausgesprochene Behauptung richtig ist, daß die Franzosen durch Jakoby's Worte zum Widerstande ermutigt werden könnten, wer aber einem fast besiegten Gegner neuen Muth einflößt, sei selbst sein Feind.

Ueber die Annexion von Elsaß und Lothringen von Seite Deutschlands sind die Akten noch nicht geschlossen, die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel noch nicht bewiesen. Thatsache ist und bleibt, daß Elsaß auf eine schmachliche Weise dem deutschen Reiche vor mehr als 200 Jahren abgeschwindelt wurde, daß Lothringen ebenfalls nur durch Raubpolitik an Frankreich kam, daß ein siegreiches Frankreich die Integrität Deutschlands nicht geschont hätte, daß in diesem sich auch keine französische Stimme erhoben haben würde, um gleich Jakoby Protest zu erheben, weil eben die romanischen Stämme bloße praktische Politik betreiben, während die Deutschen mitunter der Theorie ihre Rechte einräumen.

Man führt für die Nothwendigkeit der Annexion von Elsaß und Lothringen auf Grund des Eroberungsrechtes die Sicherung des Friedens für die Zukunft an. Ob nun die Lösung dieser Theile von Frankreich eine so kräftige Amputation repräsentirt, wodurch dessen Körper auf die Dauer geschwächt, jeden Versuch zur Wiedererlangung des Genommenen aufgeben würde, scheint doch noch zweifelhaft, denn so verdient die Züchtigung für den frevelhaft heraufbeschworenen Krieg für Frankreich durch Gebietsverlust verschärft wird, desto größer wird dessen Erbitterung, desto eher ist eine Erneuerung des Krieges denkbar.

Die Neutralisation der gedachten Gebiete würde einerseits Frankreich eher als Opfer sich

auferlegen lassen, während andererseits dem Selbstbestimmungsrechte die Völker mehr Rechnung getragen wäre.

Daß die Neutralität eines Landes für das angrenzende, sobald diese von beiden Kämpfenden respektirt wird und die Kraft vorhanden, solche zu behaupten, durchführbar sei, bewiesen in diesem Kriege die neutralen Staaten Schweiz und Belgien.

Mag man nun einer oder der anderen Ansicht sich anschließen, unbedingt feststehen bleibt, daß eine Kontroverse möglich ist, und daß jenem, der die Frage von dem Gesichtspunkt des Selbstbestimmungsrechtes der Völker betrachtet, nicht der Vorwurf eines mangelnden Patriotismus gemacht werden könne.

Den weiteren Argumenten zur Beschönigung der gegen Jakoby in Szene gesetzten Gewaltthat, daß der Widerstand der Franzosen durch seinen Protest ermutigt werde, fehlt jede Begründung, denn bezüglich der Erhaltung der Integrität ihres Gebietes sind alle Parteien in Frankreich einig; dieser Widerstand kann nur durch das Bewußtsein gänzlicher Vernichtung gebrochen werden.

Steht nun allerdings Königsberg unter der Herrschaft des Kriegsrechtes, im Belagerungszustande befindet es sich nicht; die bürgerlichen und politischen Rechte der Staatsbürger sowie die Wirksamkeit der ordentlichen Gerichte wurde nicht suspendirt, das Versammlungsrecht und das Recht seine Meinung in Wort und Schrift frei zu äußern, nicht aufgehoben. Von diesem Rechte hat Dr. Jakoby Gebrauch gemacht, — das Einschreiten der Militärjustiz ist somit ein Akt der brutalsten Gewalt und Willkür.

Mit dem gleichen Rechte, als man ihn ins Gefängniß schleppte, hätte man ihn auch auf die Richtstätte führen können, denn gegenüber der Gewalt ist sein Leben ebensoviel werth, als das Prinzip, für welches er eingetreten ist.

Sehr zu fürchten steht, daß die öffentliche Meinung in Preußen in ihrem Sieges- und Loyalitätsstaumel über diesen horrenden Akt der Militärdespotie schweigend hinweggeht. Sollte sich auf diese Weise der Geist manifestiren, in welchem in Zukunft in Deutschland regiert wird, dann dürfte sich dem deutschen Volk zu spät die Einsicht aufdrängen, daß die Erhebung von 1870 für dasselbe das gleiche Resultat, wie jene des Jahres 1815 herbeigeführt, daß seine Opfer mit Un Dank gelohnt werden; Deutschland vielleicht wird größer, wird mächtiger, wird einig sein, aber nicht frei; darum spreche das Volk bei Zeiten ein gewichtiges Wort, seine Stimme wird und muß gehört werden.

Die landwirthschaftliche und Industrieausstellung in Graz.

VII.

R. Graz, 25. September. Wir befinden uns noch in der landwirthschaftlichen Abtheilung, in welcher außer den im letzten Briefe erwähnten Gegenständen Sämereien und Leinsängel anzuführen sind.

Vor allem ist die Ausstellung der Produkte der Seidenzucht ihrer Reichhaltigkeit und des hübschen Arrangements wegen anzuführen; der steiermärkische Seidenbauverein veranstaltete eine Kollektivausstellung, an welcher sich 26 Personen beteiligten; einzelnes fällt durch die Schönheit der aus verschiedenfarbigen Kokons und Abfällen gebildeten Blumen u. dgl. auf, wie die Kollektion der Frauen Rosa Brandstetter geb. v. Mizich und Edle von Golz, geborne Gräfin Thurn und der Fräulein Fanni und Julie Delwein in Mar-

burg, bei anderen ist die Sache dadurch interessant gemacht, daß die Raupen, Puppen und Schmetterlinge der nun mehr gezüchteten Seidenspinner neben ihren Erzeugnissen sich befinden.

Auch Kärnten (Moro und Hermayer) und Böhmen (Prager Seidenbauverein, J. A. Hübner in Prag und Böhmer) sowie Kroatien sind durch schöne Erzeugnisse vertreten.

Schafwolle, Produkte der Bienenzucht und der nahezu unentbehrlich gewordene „Zacherl“ befinden sich ebenfalls mehr oder weniger reichlich vertreten. Knochenmehle der verschiedensten Sorten und künstlicher Guano schließen sich an sie an.

Käse, Mehle und aus letzteren erzeugte Produkte (Brod nach Liebigscher Methode, Mehlspeisen) vervollständigen das Bild. Schokoladen sind aus Leoben (Andres), Krain (Schinkels Söhne) und besonders hübsch aus Triest (Angelo Valerio) ausgestellt.

Kaffesurrogate sind verhältnismäßig schwach vertreten, eine schöne Kollektion lieferte aber durch ihre ausgestellten Erzeugnisse die Grazer Zuckerraffinerie-Gesellschaft.

Den äußersten Raum dieser Abtheilung nehmen die gegohrenen Getränke, Weine, Liqueure, Essig und Bier ein, welche theils auf schönen Ausstellungstischen sich sehr hübsch repräsentiren, theils auf Stellagen an der Wand in mehr oder weniger vortheilhaften Weise stützt sind. Von ersteren erwähnen wir Hanninger (mit allerlei Exportgegenständen) Wilhelm Stern aus Wien (die Bronzarbeiten sind von Mittel), Brüder Kleinöscheg (Champagner und Dessertweine) Karl Schramml (Wein), Graf Brandis, Litta aus Fünfkirchen und Eduard und Heinrich Junt (Liqueure).

An der Wand, im Centrum derselben repräsentirt sich die Champagnerausstellung von Achmann und Khun sehr hübsch durch sinniges Arrangement und den kunstvoll gearbeiteten Ausstellungstisch. Die drei Hauptbrauereien von Graz, Puntigam, Schreiner und Reinighaus haben besonders Exportbiere zur Ausstellung gebracht, letztere überdies die anderen Erzeugnisse ihrer großen Etablissements, wie Spiritus, Essig, Stärke, Preßhefe u. dgl.

Besonders ist natürlich Untersteiermark durch seine Aussteller repräsentirt, obgleich wir dieselben kaum so gut vertreten meinen, als bei der Marburger Ausstellung. Die hervorragendsten Aussteller des Unterlandes außer den obengenannten sind:

Stift Admont, Ludwig Bayer, Friedrich und Rosa Brandstetter, Ritter v. Carneri, Escholnik, Anton Kaufmann, Karl Koch, Michael Marco, Graf Meran, Dr. Mullé, Oberradlersburg, J. und A. Pfrimer, Ed. Raucher, Dr. Reiser, Fr. Sartori, A. Schenkel, Brüder Schleicher, Windischgräß (Sonobiz) und Familie Wrepl. Viele dieser Erzeugnisse finden auch in dem Kostlokale die vollste Anerkennung, so daß das Ausstellungskomitee schon um zweite Lieferungen zu diesem Zwecke schreiben mußte.

Zeitungsschau.

Das „Vaterland“ bezeichnet die alte österreichische Gesamtnonarchie als den lebendigen Gegensatz der drei revolutionären Bewegungen der Gegenwart, der republikanischen, nationalstaatlichen und kirchenfreundlichen. Dieses Reich, welches Kaiser Franz I. durch das Patent vom 11. Aug. 1804 aus der Vereinigung der Königreiche und anderen unabhängigen Staaten unter dem Namen österr. Kaiserthum gebildet, finde sein Bindemittel in der

pragmatischen Sanktion; es sei rechtlich an die Dauer der Dynastie gebunden, ohne der legitimen monarchischen Grundlage sei dasselbe vollkommen undenkbar. Andererseits könne Oesterreich, welches die mannigfachen Völkerrassen umfaßt, nur durch die Schonung und Achtung der Eigentümlichkeiten und der Eigenberechtigung der einzelnen Glieder sich dauernd erhalten. Nur sei ohne die Einwirkung christlicher Anschauungen und Motive weder das friedliche Zusammenleben der Völker noch die Anerkennung des geschichtlichen Rechtes und dessen Schutz von Oben, sowie die Achtung monarchischer Autorität von Unten denkbar; demnach sei die Herrschaft der republikanischen, nationalstaatlichen und kirchenfeindlichen Bestrebungen mit dem Bestande Oesterreichs unvereinbar; Oesterreich könne ebenden nöthigen Widerstand gegen diese Bestrebungen so lange nicht leisten, als es in zwei moderne Einheitsstaaten verwandelt, parlamentarisch, bürokratisch regiert werde. Ausdruck dieser Richtung werde in der jüdisch-anthropologischen Hälfte durch den Reichsrath gegeben, daher, so meint das Vaterland, müsse dieser beseitigt werden, wenn nicht Oesterreich zu Grunde gehen soll. Selbstverständlich huldigen wir der entgegengesetzten Anschauung.

Die „Politik“ bespricht die Aenderung, welche in den Anschauungen der Pesther Offiziellen bezüglich einer Reichskanzlerschaft des Grafen Andrassy eingetreten sei. Während dieselbe früher von dieser Seite perhorrescirt wurde, erklärt jetzt die ungarische „Reform“. Andrassy's Leiborgan, daß Andrassy das Ministerium des Aeußern übernehme, sei deshalb wünschenswerth, weil Oesterreich im Westen seine Rolle ausgespielt habe und sich nur mehr nach Osten wenden könne, wo es sich um ein magyarisches Interesse handelt. Es sei nun allerdings richtig, räsionirt die „Reform“ weiter, daß der ungarische Ministerpräsident schon seit einem Jahre de facto in Wien die einflussreichste Persönlichkeit, es sei jedoch besser daß dieser Einfluß sich äußerlich dadurch manifestire, daß Graf Andrassy an die Spitze der Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten trete; zumal sich Graf Beust als unfähig bewiesen habe.

Die „Politik“ spricht sich entschieden gegen diesen Vorschlag, Beust durch Andrassy zu ersetzen, noch ihrer Anschauung hieße diese Ernennung den Todengräber als Arzt des Kranken bestellen, sie wäre ein Faustschlag ins Gesicht aller slavischen Stämme.

Beust sei ein Gegner der Annäherung zwischen Deutschland einerseits und Oesterreich-Ungarn andererseits, welche dormalen geplant werde; während Andrassy der Verständigung zwischen jenen beiden Staaten nicht abhold sein soll. Zum Schlusse erklärt das Organ der Jungezechen auf die Unterstüßung der staatsrechtlichen Opposition Böhmens dürfe Andrassy nicht rechnen, denn wenn derselbe schon glaube die Monarchie habe ihre Rolle im Westen ausgespielt, Böhmen habe es sicher nicht.

Die „Presse“ wirft die Frage auf, ob es nicht besser wäre, wenn der Absolutismus in Oesterreich das Werk in die Hand nehmen würde, welches dem Konstitutionalismus nicht zu gelingen scheint. Die „Presse“ verneint die Frage, weil dazu geniale Männer gehören, deren die Partei des Absolutismus entbehrt und das Volk sich die liebgekauften Institutionen nicht entreißen lassen wird. Die „Presse“ sieht die Heilung unserer trostlosen Zustände nur in dem aufrichtigen Konstitutionalismus und darin, daß dem Deutschtum in Oesterreich die gebührende Stellung gewahrt bleibe.

Die „Neue freie Presse“ befürwortet sowohl im Interesse der Verfassungspartei als auch in jenem der Gegner eine raiche Entscheidung unserer Verfassungsfrage; der Föderalismus komme dadurch in die Lage seine theoretischen Grundsätze zu verwirklichen, die Verfassungspartei werde durch die Opposition konsolidirt, gekräftigt werden, während die s. g. national-autonome Partei an ihren inneren Widersprüchen zu Grunde gehen wird; man möge es somit auf ein Experiment aufkommen lassen.

Der „Baderer“ bespricht das letzte Rundschreiben Jules Favre's und die Bismarckische Depesche von 15. und 16. September. Erstere scheint ihm eine friedliche Manifestation. Die erste Bismarckische Rundgebung gipfelt darin, daß nicht allein Napoleon III. sondern auch das französische Volk für den Krieg verantwortlich sei, die

zweite präzisirt die Gebietsabtretungen, welche Preußen sich zu fordern berechtigt hält, nämlich Metz und Straßburg als Ausfallthore gegen Deutschland.

Der „Baderer“ meint, daß mit Gebietsabtretungen, weil diese nicht homogen, wenig gebient sei und glaubt, die Schleifung von Metz genüge der Sicherheit Deutschlands, Bismarck werde somit sein letztes Wort nicht gesprochen haben. —

Das „N. W. Tagblatt“ bespricht die Anwesenheit von Thiers in Wien und billigt die angelegentlich reservirte Haltung des Reichskanzlers diesem gegenüber. Im Verlaufe des Artikels erinnert das „Tagblatt“ an die Anwesenheit dieses Staatsmannes in Wien im Jahre 1863 und findet, daß unsere politischen Zustände nicht aussichtsvoller als damals sich gestaltet haben. Die Freiheit habe nicht gewonnen und die Entwicklung unserer innere Fragen ist mehr im Nachtheil denn je.

Parlamentarisches.

Gestern Abends hielt die Verfassungspartei eine Konferenz, deren Resultat, wie die „Reichsraths-Korrespondenz“ schreibt, vorderhand als Geheimniß behandelt werden soll. Das Abgeordnetenhaus ist heute zusammengetreten; auf der Tagesordnung steht die Präsidentenwahl, welche auch vorgenommen werden dürfte, nachdem die Verfassungstreuen in der Minorität sich befinden.

Die Frage ergibt sich nunmehr, was wird die Linke thun, wenn ihr neuerlicher Vertagungsantrag durchgefallen ist und die Präsidentenwahl vorgenommen wird? Wahrscheinlich wird sie sich weder an diesem Wahltage, noch an den weiteren Arbeiten des Reichsrathes betheiligen — und mit Recht, denn sie würde sich sonst an der Kontumazierung Böhmens mitschuldig machen. Sicher ist, daß die Verfassungskrise, in der wir uns befinden, der Lösung entgegensteht.

Die offiziöse Korrespondenz spricht bereits von einer Umgestaltung der Verfassung im Sinne der föderalistischen Majorität; sie weist sehr bezeichnend auf das Rundschreiben des Grafen Potocky vom 28. April hin, allwo es heißt:

„Sollte aber dennoch, auch nach Erschöpfung dieses ersten aufrichtigen Versuches allseitiger Verständigung, irgend eine Partei, irgend ein Volkstamm beharrlich widerstreben, als Theil des Ganzen, als selbstbewußter und selbstberechtigter Theil einzutreten in den Verfassungsbau Oesterreichs, dann wäre der Mit- und Nachwelt der Beweis herzustellen, daß Kaiser und Reich in Rücksicht und Beachtung ihrer Wünsche bis zu den äußersten Grenzen gegangen und jene Dissidenten es sich allein zuzuschreiben haben, wenn die Gesetzgebung und die oberste Staatsgewalt ohne Weiteres auf sie zu hören vorschreiten.“

Der Klub „Petrino“ hat sich unter dem Namen: „Klub der national-autonomen Partei“ konstituirte und als Programm die Rückkehr zum Oktoberdiplom aufgestellt; Präsident desselben ist der „nicht fahnenflüchtige“ Freiherr von Pascolini, früherer Alterspräsident, Dr. Bidulich, Vizepräsident; sowohl der „Klub Petrino“ als jener der Polen beschloßen, sich jedem Vertagungsantrage zu widersetzen; bei der Wahl des Präsidenten ihre Stimmen dem Ritter v. Popfen, Dr. Bidulich als ersten, Grafen Kuenburg als zweiten Vizepräsidenten zu geben. Frh. v. Pascolini wird den Antrag auf Verantwortung der Thronrede mittelst einer Adresse an die Krone stellen.

Politische Uebersicht.

Die „Independence“ enthält ein Exposé der Depesche, welche Graf Beust als Antwort auf das Verlangen des päpstlichen Nuntius Monsignore Falcinelli, die österreichisch-ungarische Regierung möge die Okkupation Roms, durch die italienischen Truppen mißbilligen — absendete. Der Reichskanzler lehnte dieses Ansinnen in sehr weitläufig motivirter Weise ab; indem ein solcher Schritt für den Vatikan ohne Nutzen, während er andererseits die kaum hergestellten guten Beziehungen zwischen Florenz und Wien zu trüben geeignet sei. Graf Beust geht noch weiter. Er gibt der Meinung Ausdruck, daß der unter dem Schutze Italiens zu Rom residirende,

mit allen Attributen der vollen Souveränität ausgerüstete und in voller Freiheit des erhabenen Amtes eines Oberhauptes der Kirche waltende Papst fortfahren werde, von der Verehrung aller Gläubigen umgeben zu sein, ohne daß sein Apostolat dadurch im geringsten alterirt wird.

Nach offiziellen Berichten aus Rom wurde der 2. Oktober zur Bornahme des Plebiszites bestimmt; nachdem dieses jedenfalls für die Annexion an Italien ausfallen dürfte, wird die feierliche Besitzergreifung in Kürze zur Wahrheit werden.

Die Verhandlungen, welche in München zwischen v. Delbrück und der bairischen Regierung über die künftige Verfassung Deutschlands geführt werden, scheinen sich in die Länge zu ziehen und große Schwierigkeiten zu bieten, weil Baiern von seinem partikularistischen Standpunkte nicht abgehen will. Wie aus guter Quelle berichtet wird, beantragt Baiern überdies, nachdem die Neugestaltung Deutschlands eine Verletzung des Pragerfriedens involvire, diesbezüglich vorgängige Verhandlungen mit Oesterreich zu eröffnen und „das Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich auf eine Grundlage zu stellen, deren Inhalt unbeschadet der beiderseitigen vollen Selbstständigkeit, für Oesterreich das Recht begründe, Deutschland nicht bloß einstweilen gewähren zu lassen, sondern dem deutschen Organisationswerke seine dauernden und rückhaltlosen Sympathien entgegenzubringen.“

Die Unterhandlungen zwischen Jules Favre und Bismarck blieben resultatlos; letzterer verlangte als Garantie des vorläufig abzuschließenden Waffenstillstandes die Uebergabe von Straßburg und Verdun, nicht auch des Mont Valerien bei Paris, wie von französischer Seite behauptet wird. Im Schoße der französischen Regierung herrscht Zwiespalt, Jules Favre ist für den Frieden, Gambette für die Fortsetzung des Krieges, von dessen Auslosigkeit er trotz aller Mißerfolge noch immer nicht recht überzeugt zu sein scheint.

Thiers verhandelte längere Zeit mit Beust und Grafen Andrassy; seine Hoffnungen auf Oesterreichs Hilfe sollen Enttäuschung hier erfahren zu haben; bei Andrassy scheint er wärmere Sympathien als bei ersterem für Frankreich gefunden zu haben; Thiers bezeichnete den Grafen Andrassy als „einen edelmüthigen Mann“, die Ursache der Niederlagen des französischen Heeres liegen nach dessen Ansicht in der Desorganisation der Armee bei Beginn des Krieges, diese sei nur 250.000 Mann stark ins Feld gegangen. Am 24. Abends reiste Thiers nach Petersburg ab; dort dürfte sein Bemühen ebenso fruchtlos sein, als es sich in Wien und London zeigte, nachdem die russische Regierung die an Frankreich gestellten Friedensbedingungen billigt.

Die provisorische Regierung in Tours will den Kampf bis aufs Messer führen, sie erließ nachstehende ganz unsinnige Proklamation:

An Frankreich!

Vor der Belagerung von Paris hat Jules Favre Bismarck sehen wollen um die Disposition des Feindes zu kennen. Folgendes ist die Erklärung des Feindes: Preußen will den Krieg fortsetzen und Frankreich zu einer zweiten Rangs herabsenken. Preußen will das Elsaß und Lothringen bis Metz durch das Recht der Eroberung. Preußen, um in einen Waffenstillstand einzuwilligen, waart die Uebergabe Straßburgs und des ganzen Mont Valerien zu verlangen. Paris, auf das höchste erbittert, würde sich eher unter seinen Trümmern begraben. Auf so freche Ansprüche antwortet man nur durch einen Kampf auf das Aeußerste. Frankreich nimmt diesen Kampf auf und zählt auf alle seine Kinder.

In Berlin wächst mit den Erfolgen nach Außen die „Energie“ nach Innen. Jakob's und seiner Gesinnungsgenossen Verhaftung ist hierfür Beleg. Die Berliner liberalen Blätter, wie der „Vörsen-Courier“ und die „Zukunft“ wurden wegen Aeußerungen über diesen Fall konfisziert. Die „N. Badische Landeszeitung“ schreibt ganz richtig: „Johann Jakob in dem Militärgesängnisse zu Königsberg, heute vielleicht schon in der feuchten Kasematte irgend einer ostpreussischen Festung, und Karl Ludwig Bonaparte auf dem Schlosse zu Wilhelmshöhe in der Herrlichkeit, als deren Motto die gekrönte Nichtsnutzigkeit, Namens Jerome, das: „Morgen wieder lustig“ erfunden hat — diese Gegensätze seien dir eingepägt in

die Seele, deutsches Volk, wenn du überhaupt im Siegesbrause noch eines Eindruckes empfänglich bist, der nicht auf Eroberungen und Welt-herrschaftsschwindel hindeutet."

Die traurigen Zeichen am deutschen Freiheits-himmel mehren sich, wie man deutlich sieht.

Das die französischen Gerichte in den okkupierten Theilen von Frankreich verweigerten im Namen Napoleons III. wie ihnen das preussische General-Gouvernement aufgetragen Recht zu sprechen, wird vom „Staatsanzeiger“ bestätigt.

Spaniens Nachhaber, Prim und Serano wollen die provisorische Regierung in Frankreich nicht anerkennen und beriefen deshalb den Botschafter Dlozoga von Paris ab. Wie telegrafische Depeschen meldeten ist in Barcelona das gelbe Fieber eingeschleppt worden. eine Verbreitung in das Innere steht zu befürchten, das fehlte noch dem armen Spanien.

Vom Kriege

Der eiserne Arm der deutschen Armee umschlingt immer fester die französische Hauptstadt deren kampfshafte Budungen mehr der letzten Agonie als einem fieberhaft aufgeregten Pulsiren gleichen; die Uneinigkeit der Parteien drückt die Widerstandskraft noch um ein Bedeutendes herab, so zwar das man nicht an ein einheitliches Vertheidigungssystem glauben kann; wurde doch der Oberstkommandirende, General Trochu vor den Kommandanten eines Forts geschleppt. Da nun überdies in Folge der Schluppe, welche die Linientruppen bei Villejuif erlitten, die Mobilgarden sich besser dünken als erstere, wird es mit einer regulären Vertheidigung trotz der unzweifelhaften Festigkeit der Forts etwas schlimm stehen.

Wie in Paris so soll es auch in Metz aussehn, aus welcher Festung verlautet, das Ruhr und Typhus daselbst arg wüthen, und auch die Indisziplin in bedrohlicher Weise um sich greife. Man glaubt diese Umstände werden den Marschall Bazaine, der von der Außenwelt total abgeschnitten ist zu einer Kapitulation zwingen, die ihm wahrscheinlich auch unter ehrenvollen Bedingungen gewährt würde.

In Lyon soll sich die Partei der „Rothen“ gewaltig breit machen und das soll auch die Ursache sein, das die heimischen Truppen sehen würde.

Vor Straßburg ist nichts Neues vorgefallen, als das Kehl von den Franzosen wieder eifriger beschossen wird. Die Schweizer-Abordnung zum Schutze von Flüchtlingen aus der Festung hat sich mit General Ulrich in Verbindung gesetzt.

Marburger- und Provinzial-Nachrichten.

Marburg, 28. September.

(Das Erzherzog Johann-Monument) wurde der k. k. Erzgießerei in Wien um den Preis von 30.000 fl. zur Ausführung übergeben.

(Bei dem Freischießen in Graz) gewann Herr Güterdirektor Perlo auf der Wonnenschieße das 2. Best. Sämmtliche Beste hatten eine sehr geschmackvolle Fassung.

(Herr Kleinschuster) wird seine Schuhverfertigungsmaschine nur mehr einige Tage im Ausstellungsgebäude in Thätigkeit lassen; dieselbe wird sodann wieder hier aufgestellt.

(Von der Ausstellung.) Sonntag Nachmittag war der Zutrang zur Ausstellung so groß, das mehrere Male das Eingangsthor geschlossen werden mußte, um die Kartenausgabe zu ermöglichen; beide Kassiere konnten das anströmende Publikum nicht mehr befriedigen.

(Kontré-Admiral v. Tegetthof.) Mit schmerzlicher Theilnahme entnehmen wir der „N. Fr. Presse“ die Meldung, das unser berühmte Landemann am Jüngstkreise fast hoffnungslos darniederliegt und die ärztliche Kunst wenig Aussicht bietet den Sieger von Lissa zu retten.

(Theater.) Sonntag kam die Wiederholung von „Tauschung für Tauschung“ zur Ausführung, mit demselben Erfolge wie bei der ersten Darstellung. Montag wurde die alte Posse „Eine leichte Person“ aufgeführt. Im ganzen können wir die Darstellung keine gelungene nennen. Das Ding klappte nicht, der Dialog war

holperig; Musik und Gesang fügten sich nicht vollkommen an einander. Im Einzelnen sind gute Leistungen zu verzeichnen, so vor allem Frau Parth (Rosa) und auch Herr Parth (Sterzel); Frau Thal (Eipeldauer) wußte ihre Rolle sehr gelungen zur Geltung zu bringen, und der beste Beweis wie man selbst aus einer Episodenfigur etwas Gelungenes machen kann, war der „Bruspel“ des Herrn Rosen, welcher dafür auch verdienten Applaus erntete; auch Frau Lanius (Schrammel) stellte die Lotterieschwester gut dar. Herr Stampfl (Hlinslerl) spielte seine Rolle zu wenig lebhaft, Pausen, welche hier und da sich zeigten schienen fein besonders ernstes Memoriren anzuzeigen, auch ist er beim Konplettsingen nicht deutlich genug.

Gerichtshalle.

(Der GesimsEinsturz in der Magimiliansstraße in Wien.) Vor dem Wiener Landesgerichte begann am 20. d. die Schlussverhandlung gegen den Architekten Tiez, den Baumeister Sonnleithner und den Polier Köpf, denen die Verantwortlichkeit für den GesimsEinsturz in der Magimiliansstraße (am 6. April d. J.) zur Last liegt. Schon kurz nach der Katastrophe, die, wie seinerzeit gemeldet wurde, zwölf Arbeiter das Leben kostete, während sechs andere schwer verwundet wurden, hatte sich zwischen Tiez und Sonnleithner in den Blättern eine lebhaft polemik entspinnen, indem begreiflicher Weise jeder die Schuld auf den Andern zu wälzen suchte. Nach Angabe der Sachverständigen war der Sturz des 13 Klafter langen Gesimses durch die fehlerhafte Konstruktion und die allzugroße Belastung desselben herbeigeführt worden. Die Anklage lautete auf das Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens und wurde damit begründet, das Tiez, der die Pläne zu entwerfen und den Bau zu leiten hatte, verpflichtet gewesen sei, zu prüfen, ob das Gesims kunstgerecht und sicher hergestellt sei, das ferner Sonnleithner die Pläne, von welchen die Detailpläne mit den konzessionirten nicht übereinstimmten, zu prüfen hatte und die Gefahr des Einsturzes infolge der fehlerhaften Konstruktion des Gerüstes erkennen hätte sollen, das endlich der Polier gegen das Verbot des Architekten das Gesims herstellte, ohne das über die Verankerung ein Plan oder eine Angabe vorlag und die Sprünge und Senkungen, die er nach Wegnahme der Holzspreizen bemerkte, unberücksichtigt ließ. Die Verhandlung bewegte sich meist nur um rein technische Details. Köpf führte an, er habe das Gesims ohne einen speziellen Plan für die Verankerung hergestellt, weil er auch bei andern Bauten einen solchen von Tiez nie erhalten habe; das er Sprünge und Senkungen nach Wegnahme der Spreizen bemerkt habe, stellt er in Abrede. Sonnleithner gab an, das er sich bezüglich der Prüfung der Pläne auf den Architekten verlassen habe. Seit 11. Dez. sei er krank gewesen und habe einen Stellvertreter beim Baue gehabt. Tiez erklärte, er habe dem Bauleiter Groß die Führung des Baues übertragen, da er selbst gegen zwanzig Bauten zu leiten hatte. Er habe dem Bauleiter entschieden untersagt, während des Winters zur Ausführung des Baues zu schreiten, allein wegen Arbeitermangels sei es nicht möglich gewesen, das Gesims bis 1. Okt. zu vollenden, wie es kontraktlich bedungen war. Das Urtheil erkannte Sonnleithner und Köpf des ihnen zur Last gelegten Vergehens schuldig und lautete für den ersteren auf drei, für den letzteren auf sechs Monate strengen Arrestes. Tiez dagegen wurde nicht schuldig erklärt. Die Verurtheilten meldeten die Verurteilung an, bezüglich Tiez's behielt sich die Staatsanwaltschaft dieselbe vor.

Geschäfts-Zeitung.

(Verkehrsverhältnisse.) Die Main-Weserbahn hat den Güterverkehr wieder eingestellt. Auch die Potsdamer Bahn nimmt Güter über Kassel hinaus nicht mehr an, ausgenommen Eilgüter ohne Lieferfrist, Liebsgaben und Proviant Laut einer Mittheilung der königlich bayerischen Verkehrsanstalten hat, einer Anzeige des Amtes Lindau zufolge, die Schweiz wegen der grassirenden Rinderpest die Einfuhr von Thieren und thierischen Produkten verboten, weshalb auch auf den

Stationen der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn derartige Gegenstände für die Schweiz nicht mehr angenommen werden.

(Ungarische Ostbahn.) Die erste Section der Ungarischen Ostbahn, Großwardein-Klausenburg, wurde am 7. Sept. dem Verkehre übergeben. Die Arbeiten auf der 2. und 3. Section sind trotz des im letzten Monate durch Einberufung der Reservisten fühlbar gewordenen Arbeitermangels bedeutend vorgeschritten.

(Berichtigung.) In der politischen Uebersicht 17. Zeile soll es heißen Sedan anstatt Metz.

Frosch und Kröte.

Von Dr. W. Hamm,

Ministerialrath im k. k. Ackerbauministerium.

(Fortsetzung.)

Als Fleischfresser bezeichnet auch die Froschthiere ihr innerlicher Bau, denn sie haben nur einen kurzen Darmkanal, höchstens zweimal so lang als der Stamm. Sie können auch nicht saugen, der Frosch im Wasser bringt keinen Tropfen davon durch die Kehle, denn er hat keine Lippen, eine völlig angewachsene Zunge und eine viel zu weite Spaltung der Kiefer; die Flüssigkeit deren sein Körper zu seiner Erhaltung bedarf, nimmt er durch die außerordentlich thätige Haut auf.

Doher thut man dem Frosch das Entschiedenste Unrecht, wenn man ihn einen Saatverderber nennt; im Gegentheil, er ist eines der nützlichsten Thiere, die es für den Landwirth gibt; ein Insektenvertilger ohne Gleichen und dazu bestimmt, Fliegen, Mücken, Motten, Schmetterlinge u. s. w., lauter fliegende Geschöpfe, welche andern Nachstellern leicht entgehen, im Sprunge wegzuhacken, und dadurch zahllose schädliche Brut an Raupen, Obstschädlern, Bohrlarven u. nicht aufkommen zu lassen.

Der Frosch ist kein Feind, er ist ein Freund des Landmannes, und wer ihn auf seinem Acker verfolgt und tödtet, der handelt gerade wie ein Thor, der einen Schwarm schädlicher Insekten über seine Saat ausschütten wollte.

Zeigen sich auf einem Felde Frösche, dann ist allerdings auch die Saat schon angegriffen, aber nur von Schnecken, Erdflöhen, Käferlarven und Würmern, welchen gerade die Frösche nachgehen, und die Saat von den Verderbern reinigen.

Aber die Kröte, die häßliche giftige Kröte — diese ist doch überall zu vertilgen, wo man sie findet? Keineswegs — sie ist ebenso nützlich, ja noch nütlicher und ebenso harmlos, wie der Frosch.

Das sie nicht giftig, sondern ein völlig wehrlos-Thier ist, hat die Naturforschung längst dargethan, sie schmeißt nur einen scharfen Saft aus, wenn sie gemeinigt wird, aber selbst dieser bringt nur an den allerempfindlichsten Stellen einen vorübergehenden Reiz hervor.

Jedermann darf ungeschont den Versuch machen; es ist z. B. auch den Hunden leicht beizubringen, das sie Kröten ohne jeden Schaden für sich im Munde herbeitragen.

Von Giftigkeit der Kröten darf daher ein gebildeter Mensch nicht mehr reden, wenn er sich Besserwissenden gegenüber nicht lächerlich machen will. Aber auch von Schädlichkeit nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Telegramme.

Wien, 27. Sept. In der heutigen Reichsrathssitzung beantragte Reichbauer die Verhandlungsvertagung über den Adrestrag Pascotini's, bis das Haus über Reichbauers Antrag der Reichsrathsvertagung Beschluß gefaßt haben wird.

Dieser Antrag wird bei namentlicher Abstimmung mit 68 gegen 67 Stimmen angenommen. (Zwei oberösterreichische, liberale Bauern stimmten heute mit der Verfassungspartei.)

Die nächste Sitzung findet übermorgen, den 29. d. M. statt. Tagesordnung: Reichbauers Antrag, den Reichsrath zu vertagen.

Wien, 26. September. (Coursbericht.) Das Geschäft bewegte sich in sehr engen Grenzen, wobei Aktien $\frac{1}{2}$ —4 fl., Renten, Anlagepapiere und Lose mehrere Beutel einbüßten. Fremde Wechsel und Comptanten zogen um einige Bruchtheile an.

Original-Cours-Telegramm.

2 Uhr Nachmittag.		fl.	kr.
Einheitliche Staatsschuld in Noten		57	40
detto	in Silber	66	60
1860er Staats-Anlehens-Loose		92	50
1864er	detto	114	75
Bank-Aktien		715	—
Credit-Aktien		258	—
Anglo-Bank-Aktien		282	50
Staatsbahn-Aktien		383	50
Nordbahn-Aktien		210	25
Franz-Josef-Bahn-Aktien		189	75
Kudolf-Bahn-Aktien		164	75
Frankfurt am Main		100	—
Lombarden		177	—
Credit-Loose		160	—
London		124	75
Silber		128	25
Napoleon's d'ors		9	98 $\frac{1}{10}$
R. f. Münz-Dukaten		5	89

Stimmung: fest.

Marburg, 24. Sept. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.60, Korn fl. 3.65, Gerste fl. 3.—, Hafer fl. 1.80, Aukuruz fl. 3.90, Heiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 6.—, Hirse fl. 0.—, Bohnen fl. 0.—, Erdäpfel fl. 1.10 pr. Regen. Rindfleisch 27, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 27 fr. pr. Pf. Holz, hart 80" fl. 10.50, 18" fl. 5.80, weich 30" fl. 6.50, 15" fl. 4.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Regen. Heu fl. 1.60, Stroh, Lager- fl. 1.50, Futter- fl. 0.—, Streu- fl. 1.— pr. Centner.

Wettau, 28. Septemb. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.60, Korn fl. 3.80, Gerste fl. 3.30, Hafer fl. 2.—, Aukuruz fl. 3.60, Heiden fl. 2.80, Erdäpfel fl. 1.20, Hirsebrein fl. 0.15 pr. Maß. Rindfleisch 26, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz, hart 80, weich 70 fr. pr. Regen. Heu fl. 2.—, Stroh Lager- fl. 1.50, Streu- fl. 2.— pr. Centner.

Eingefandt.

Die delikate Heilnahrung Revalessciere du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Vrshan. — Wahrhafter als Bleich, erspart die Revalessciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Castle Ross. Alexandria, Egypten, 10. März 1869. Die delikate Revalessciere Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang auf's Schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entdecker dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen; was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalessciere, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung E. Spadaro.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalessciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50; in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50. 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg J. Kolletnig, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße 10; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Presburg Pisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmeyer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer und Gralowitz, Apotheke zum Mohren, Murplatz; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Eingefandt.

An die geehrten Bewohner der Pfarre Jaring.

Wie jede Neuerung nach ihrer Art Stoff zu Meinungsäußerungen gibt, so auch ganz natürlich die Anschaffung der neuen Glocke. Die Menschen waren und sind rebedürftig, sie werden es auch sein, wenn den heute Lebenden die Glocken lange schon heimgeläutet haben werden. Das ist etwas, woran sich nichts ändern läßt; das aber wird sich hoffentlich ändern lassen, daß ich in Zukunft den Verdächtigungen des Herrn Musterlehrers Carl Udl nicht mehr ausgesetzt sein werde. Dieser bekannte Störenfried hat es sich, wie es scheint, zur Lebensaufgabe gemacht, mir wie und wo er kann das Vertrauen der Leute zu untergraben; es ist ihm dazu kein Mittel zu schlecht, keines zu gut. So hat er sich nun die Glocke, die kaum geborene, unschuldige, erkoren, mich durch sie in einen bösen, sehr bösen Ruf zu bringen, indem er den Leuten, wiewohl ganz leise, doch immerhin so laut, daß es die ganze Pfarre wissen kann, zuflüsterte: ich sei ein so großer Gegner dieser neuen Glocke, daß ich deren Beförderung in den Thurm mit Gewalt verhindern wolle.

Ich versichere Sie, daß an dem sein wahres Wort ist; wer meine Bestimmungen kennen gelernt, wird es mir auf's Wort glauben, den Anderen aber diene folgendes: Ich fordere den Herrn Musterlehrer Carl Udl hiermit energisch auf, diese Aussage insofern sie von ihm ausgeht, zu widerrufen, sonst sei er als ein böshafter Lügner und Verläumder erklärt; hat er jedoch über eine so närrische Willensäußerung von jemandem Anderem Mitteilung erhalten, so nenne er mir Denjenigen.

Dieses Gerücht könnte ich als an und für sich unbedeutend ignoriren, es verursacht mir aber der Bevölkerung

gegenüber eine peinliche Situation, deshalb bringe ich es vor das Forum der Öffentlichkeit mit dem bestimmten Entschlusse, in Zukunft den Schutz des Gesetzes anzufordern zu wollen, sobald ich von wem immer einer Seite angegriffen werde, wie dies bisher wiederholt geschehen ist.

Jaring den 26. September 1870.

Anton Kaffenig.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, 28. September:

Mathilde.

Schauspiel in 4 Akten von N. Benediz. (Kleine Preise.)

Kundmachung.

Durch a. h. Entschliebung vom 5. September 1870 wurde die Errichtung einer Staatsoberrealschule in Marburg genehmigt und die Eröffnung der 3 ersten Klassen derselben mit 20. Oktober d. J. allergnädigst gestattet.

Von Denjenigen, welche die Aufnahme in die erste Klasse derselben nachsuchen, wird ein Zeugniß der Volksschule nicht gefordert. Dagegen haben sie sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen, bei welcher folgende Anforderungen gestellt werden: Jenes Maß von Wissen in der Religion, welches in den ersten 4 Jahreskursen der Volksschule erworben werden kann, Fertigkeit im Lesen und Schreiben der Unterrichtsprache und Kenntniß der Elemente aus der Formenlehre der deutschen Sprache, Fertigkeit im Analysiren einfacher bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und Interpunction und richtige Anwendung derselben beim Diktandoschreiben, Uebung in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen.

Näheres über den Ort und Zeitpunkt der Aufnahme der Schüler in diese Realschule wird später kundgemacht werden. (685)

Stadtschulrath Marburg am 20. Sept. 1870.

Erste, öffentliche, höhere Handelslehraustalt in Wien,

602 Praterstraße 32. Die absolvirten Hörer genießen die Begünstigung des einjährigen Freiwilligendienstes in der k. k. Armee, ohne sich der Freiwilligen-Prüfung unterziehen zu müssen.

Einschreibungen finden vom 26. September an statt.

Der Unterricht beginnt Anfangs Oktober. Am 2. Oktober beginnt ein Vorbereitungskursus für den praktischen Eisenbahn- und Telegraphendienst.

Jahresberichte durch die Direktion und jede Buchhandlung.

Carl Porges, Direktor.

Fertige Herrenkleider

und Stoffe zur Anfertigung in sehr grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen bei

A. Scheikl.

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 41 M. Abends. Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 56 M. Abends. Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Gilzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag. Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag. Abfahrt 2 Uhr 49 Min. Nachmittag.

Marburger Kohlen-Verschleiss-Agentie

der kais. kön. privilegirten

Graz-Köflacher Eisenbahn- & Bergbau-Gesellschaft.

Bei Herannahen der Wintermonate empfehle ich zur geneigten Abnahme

Lankovitzer Stückkohle	zu 40 kr. pr. Zoll-Ztr.
Rosenthaler dto.	" 35 " " "
Hrastniger Glanzkohle	" 44 " " "
Fünfkirchner Briquettes	" 75 " " "
Hrastovltzer Grieskohle	" 42 " " "

ab Magazin Mellingerstrasse.

Zur Bequemlichkeit der P. T. Abnehmer besorge ich die Zustellung in's Haus in Partien von 10 Ztr. aufwärts zu 4 kr. pr. Zoll-Ztr.

Bei dem im Winter voraussichtlichen Kohlenmangel empfehle Jedermann sich möglichst bald mit Kohle zu versorgen.

(681)

Alois Quandest.